

Zur Fichtenbüschelpflanzung

Autor(en): **Liechti, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **24 (1873)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-763409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

denn wenn die Saat sich auch langsam entwickelt, hie und da nicht einmal aufgegangen zu sein scheint, so ist doch der Sinn für Verbesserung der Forstwirthschaft bald überall geweckt. In großer Ausdehnung führen die Waldbesitzer aus eigenem Antriebe Forstverbesserungsarbeiten aus oder vollziehen doch die Anordnungen der Forstbeamten ohne Widerrede und im volkreichsten Theile des Landes darf die Wirthschaft in den Staats-, Gemeinds- und Genossenschaftswaldungen als eine gute bezeichnet werden.

Die ausgestellten Modelle von Transportanstalten sollen ein Bild davon geben, wie unter schwierigen, der Anlage von Straßen hinderlichen Terrainverhältnissen der Holztransport vermittelt werden kann. Das eine, das die Drahtseilrieße im kleinen Schlierenthal bei Alpnacht, Unterwalden, darstellt und durch ein Relief der Gegend, in der es sich befindet, ergänzt wird, zeigt, wie das Holz hoch über Schluchten und Rinnsen hinweg vom Berg zu Thal gefördert werden kann und das andere, ein Kennelwerk im Schaftobel, gegenüber dem Bad Alvenau, Graubünden darstellend, beweist, wie man das Wasser auch außerhalb seiner natürlichen Rinnale sogar in halber Höhe kahler, fast senkrecht aufsteigender Felswände zum Holztransport längs derselben zu benutzen im Stande ist.

L a n d o l t.

Zur Fichtenbüschelpflanzung.

Seit den 30er Jahren, dem goldenen Zeitalter der Büschelpflanzung ist dieselbe so ziemlich überall aufgegeben worden und man muß es sagen, im Allgemeinen auch mit Recht. Unter gewöhnlichen (günstigen) Verhältnissen hat die Einzelpflanzung unbestreitbar Vorzüge und es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß mit dem Uebergang von der Büschel- zur Einzelpflanzung ein Fortschritt gemacht worden ist.

Es gibt jedoch gewisse Verhältnisse, unter welchen die Büschelpflanzung auch ihr Gutes hat und Vorzüge bietet, deren Erörterung Gegenstand der nachfolgenden Zeilen ist.

Die beste Form der Büschelpflanzung ist jedenfalls diejenige mit verschulden Büscheln, von 3—4 Stück; solche Pflanzen sind kräftig und ertragen große Schneemassen starken Unkrautwuchs und den Weidgang ohne Zweifel am besten. Aber sogar unverschulte Büschel, die wir hier besonders im Auge haben, geben häufig sehr gute Resultate. Es sind

solche in mehreren freiburgischen Staatswaldungen, z. B. im Châtelard auf dem Gibloux (1100 m.) in Anwendung und die schönen Erfolge, die damit erzielt worden sind, sprechen für diese Pflanzart, besonders wenn man mit dem Erfolg die Kosten vergleicht.

Das Verfahren ist folgendes: per Quadratruthe Saatbeet wird bei 6zölligem Rinnenabstand $2\frac{1}{2}$ Pfund Saamen verwendet. Wenn die Pflanzen 3jährig sind, werden sie rinnenweise in größern Ballen ausgehoben und in Körben, oder auf Wagen auf die Kulturstelle gebracht. Hier werden die Ballen mit den Händen sorgfältig zu Büscheln von 3 bis 5 Pflanzen auseinander getheilt und sofort gepflanzt. Anklebende Muttererde wird nicht etwa abgeschüttelt, sondern eher noch angedrückt. Die Pflanzung selbst ist einfach, weil die Pflanzen noch klein und die Wurzeln schon mehr oder weniger mit guter Erde umgeben sind. Bei 3füßiger Pflanzenentfernung im Quadratverband kostet diese Pflanzung pro Suchart an Arbeitslohn Fr. 22. 90 Rp. Um $7\frac{1}{2}$ Sucharten aufzuforsten, waren $92\frac{1}{2}$ Tagelöhne nöthig.

Bis zum Jahr 1860 war in der betreffenden Waldung die Einzelpflanzung mit verschulden oder auch unverschulden Einzelpflanzen in Anwendung. Dieselben litten jedoch stark vom Unkraut und vom Schnee. Sogar verschulte Stämmchen wurden im Winter bei massenhaftem Schneefall gebrochen, oder wenigstens derart gekrümmt, daß sie zu kümmern anfiengen und ersetzt werden mußten. Man ging deshalb zur Büschelpflanzung über und hat sich seither dabei wohl befunden. Im Jahr 1863 sah sich die Forstverwaltung genöthigt, des außerordentlich starken Grasschwundes wegen, Schafe in den Wald zu treiben und es haben dieselben die Kulturen ganz ordentlich von Gras und theils auch von den Weichhölzern gereinigt. In den letzten Jahren wurden statt Schafe junge Kinder von 1—2 Jahren im Walde geweidet, täglich jedoch nur 4 Stunden, 2 Morgens und 2 Abends draußen gelassen. Die Pflanzungen gedeihen dabei prächtig, Nachbesserungen sind nur sehr wenig nöthig.

Unter den angegebenen Verhältnissen bietet die Büschelpflanzung folgende Vortheile:

1. Große Sicherheit des ersten Erfolges und daher wenig Nachbesserungen,
2. geringe Kosten,
3. sicheres Fortwachsen, während dem Einzelpflanzungen durch Schneedruck und Weidgang leiden würden,
4. früher Eintritt des Bestandeschlusses, der Büschel deckt seinen Fuß schon im 2—3 Jahre, mit 8—10 Jahren ist der Schluß vollständig. Ein erst später eintretender Vortheil wird sein: frühe Durchforstungserträge,

was in unsern Tagen, da man so viel auf die Prozente sieht, auch zu beachten ist. Ferner werden solche Bestände viel kleines Durchforstungsmaterial (als Baumpfähle und Bohnenstichel 2c.) liefern, welche Sortimente bei den weiträumigen Einzelpflanzungen selten sind.

Von den Nachtheilen der Büschelpflanzung, von häufigem Absterben der Büschel und von Schneebruch, ist bisher noch nichts beobachtet worden; über letzteres, sowie über Verwachsungen, Rothfäule 2c. läßt sich übrigens noch nicht bestimmt urtheilen. Wir glauben aber es würden diese Gefahren bedeutend vermindert, wenn man sobald die Vortheile der Büschelpflanzung erzielt sind und eine Pflanze den andern vorgewachsen ist, diese vorsichtig — etwa mit der Durchforstungsscheere — ausschneidet. Man könnte damit auch den Zuwachs befördern, weil dem Kampf der einzelnen Pflanzen eines Büschels schneller ein Ende gemacht wäre, als sonst.

Nach vorstehendem darf die Büschelpflanzung mit unverschuldeten Büscheln für folgende Verhältnisse empfohlen werden:

1. Bei Aufforstungen im Gebirge, wo die Anlage und Unterhaltung von Pflanzschulen Schwierigkeiten darbietet, während dem eine einfache Saatschule überall angelegt werden kann.
2. Für Waldungen in höheren Lagen, wo viel Schnee fällt und der Weidgang ausgeübt wird.
3. Für große Aufforstungen überhaupt, weil das Pflanzmaterial leicht und in verhältnißmäßig kurzer Zeit beschafft werden kann.
4. Auf steinigem oder felsigem Boden, wo starker Graswuchs vorhanden ist, und mehr als 3jährige Pflänzlinge des geringen Erdreichs wegen, nicht wohl angewendet werden können. —

H. Liechti.

Ein Wort über die Versumpfung am Wallenstädter-See und im untern Theil des Linththals von 1807.

Aus dem Nachlasse des sel. Herrn Prof. Escher von der Linth sind mir einige alte Zeitungsblätter zugestellt worden, die Einsendungen von dessen Vater, Hrn. L. Escher von der Linth, enthalten, welche theils die Korrektion der Linth, theils die Gebirgsforstwirtschaft betreffen und jetzt noch von so großem Interesse sind, daß wir sie den Lesern der forstlichen Zeitschrift mittheilen zu sollen glauben. Es folgt zunächst eine solche aus